

Wider die Poesie?

Überlegungen zur Funktion der literarischen Topographie anhand des „Romspaziergangs“ in Vergils *Aeneis* (8,308–369)

Manuel Förg

Abstract: Die unter den Namen „Romspaziergang“ bzw. „Romperi(h)egesis“ geläufige Passage im achten Buch der *Aeneis* Vergils (8,306–369) ist von der Forschung vielfach als teleologischer Vorausblick auf das Rom des Augustus interpretiert worden, indem die von Aeneas und Euander inspizierten Örtlichkeiten auf dem Gebiet des künftigen Roms in Beziehung zum kaiserlichen Stadtbild gesetzt wurden. Dieser Beitrag hat zwei Anliegen: Zum einen soll hermeneutikgeschichtlich nachvollzogen werden, in welchen Schritten sich seit der Spätantike die Vorstellung entwickelte, Aeneas und Euander spazierten über einen archäologisch rekonstruierbaren Stadtplan; zum anderen soll anhand einer kontrastierenden Gegenüberstellung mit der Beschreibung Karthagos im ersten Buch der *Aeneis* gezeigt werden, wie im „Romspaziergang“ eine besonders anspielungsreiche Topographie entworfen wird, die Vergangenheit, Gegenwart und (epische) Zukunft gleichermaßen einschließt.

1. Der „Romspaziergang“ (Verg. *Aen.* 8, 306–369)

Aeneas' Aufenthalt beim arkadischen König Euander und ihr gemeinsamer Gang über die Stätte des künftigen Roms (Verg. *Aen.* 8, 306–369) – in der Forschung als „Romspaziergang“ geläufig – zählt nach der „Heldenschau“ im sechsten sowie der „Schildbeschreibung“ im achten Buch der „Aeneis“ zu den anspielungsreichsten Passagen des Epos. Die Bedeutung der auch in anderen

spätrepublikanischen bzw. frühkaiserzeitlichen Werken thematisierten topographischen Elemente,¹ die im Verlauf des Spaziergangs fokussiert werden – darunter fallen sowohl natürliche Landschaftsformationen als auch Bauwerke –, wurde vielfach betont: Sie dienen als Ausgangspunkt für ätiologische Erklärungen, historische Exkurse und schlagen mithin die Brücke von einer mythischen Vorzeit über die Zeitstufe der Eposhandlung bis in die Gegenwart Vergils.²

¹ Siehe z. B. Varro *ling.* 5,41–42.

² Besonders wirkmächtig war das Urteil F. Klingners: Euander sei durch seine sittliche Würde ein „Typos des Augustus“ (Klingner 1965, 635); siehe auch Klinger 1967, 527: Das achte Buch der „Aeneis“ sei eines der „vergilischsten“ im ganzen Epos. Das dichte Netz von Bezügen zur augusteischen Gegenwart hat am ausführlichsten G. Binder herausgearbeitet; siehe Binder 1971, 112–149; siehe auch Klodt 2001, 11: „[...] durch seine [sc. Euanders] Erzählungen [...], die

Vergil mit auktorialen, aus seiner Gegenwart gesprochenen Kommentaren stützt [...], sowie durch anachronistische Bezeichnungen der Lokaltäten [...] erscheint hinter dem archaischen Urrom wie durch einen transparenten Stadtplan hindurch das Bild des augusteischen Roms. Ihm gilt in Wirklichkeit das Interesse Vergils.“ Allgemein zur Bedeutung von Topographie bei Vergil siehe Jenkyns 1998; zur (Re-)Konstruktion der römischen Vergangenheit im Epos siehe

Einleitend seien die Handlung bzw. die Örtlichkeiten in der *Aeneis* vorgestellt:³ Aeneas ist auf Anraten des Flussgottes Tiber, der dem Helden im Traum erschienen war, stromaufwärts gezogen⁴ und dort an der Stätte des künftigen Roms auf den Arkaderkönig Euander getroffen, der in Vergils Bearbeitung des Stoffes mit seinem Volk selbst als Flüchtling in diese Gegend gekommen war und dort eine Siedlung namens *Pallanteum* gegründet hatte.⁵ Aeneas trifft den gastfreundlichen Euander an der *Ara Maxima*⁶ an, wo sie gemeinsam das Opfer für Herakles vollziehen und sich anschließend in Richtung Stadt (*ad urbem*, Verg. *Aen.* 8, 306) aufmachen. Die beiden Protagonisten erwandern

zunächst einen Hain, der, wie Euander ausführt, den Erstbewohnern Latiums – Nymphen und Faunen – als Heimstätte gedient hatte (313–318), sehen den Altar und das Tor der Nymphe Carmenta (*Ara* bzw. *Porta Carmentalis*, 337–339)⁷ – Euander zeigt (*monstrat*, 337) Aeneas beide Örtlichkeiten – passieren den Hain des Romulus mit dem *Asylum* (342),⁸ werfen dann einen Blick (erneut zeigt Euander die Örtlichkeiten) auf das *Lupercal* (343)⁹ und das *Argiletum* (345),¹⁰ um schließlich zum Tarpeischen Felsen und zum *Capitolium* (*ad Tarpeiam sedem et Capitolia*, 347) zu gelangen, das von zwei Ruinen aus der Vorzeit (*Ianiculum* bzw. *Saturnia*, 358)¹¹ bedeckt ist. Der Gang endet am

Seider 2013. – Die im Folgenden zugrunde gelegte Ausgabe ist die P. Mynors' (Oxford 1969).

³ Für eine Zusammenfassung siehe z. B. auch Edwards 1996, 31–32; Klodt 2001, 11–14; Schmitzer 2016, 117–118; Tischer 2012, 220–221; Witek 2006, 213–218.

⁴ Zur Motivgeschichte der Tiberfahrt des Aeneas siehe Görler 1993.

⁵ Der Euander-Mythos ist bereits vor Vergil in Rom bekannt; zur Entwicklung des Euander-Mythos und dessen Verknüpfung mit Aeneas siehe z. B. Erskine 2001; Mavrogiannis 2003; Papaioannou 2003. Zum Handlungsmotivation der Begegnung des Aeneas und Euander im 8. Buch der *Aeneis* und insbesondere seiner Verknüpfung mit dem Herakles-Mythos vgl. z. B. Heilmann 1971 (Einordnung des „Romspaziergangs“: 84–85).

⁶ Die *Ara Maxima* – der Überlieferung nach von Herakles selbst gegründet – befand sich im Bereich nahe des *Circus Maximus* (vgl. Servius, *Aen.* 8,271: *maxima ingens enim est ara Herculis, sicut videmus hodieque post ianuas circi maximi*) an der Ostseite des *Forum Boarium*.

⁷ Die noch heute sichtbare *Porta Carmentalis* befand sich wie der gleichnamige Altar zwischen Kapitol und Palatin und war in die sog. Servianische Mauer integriert; siehe hierzu LTUR 1, 240–241.

⁸ Unter dem Gebiet des *Asylum*, das der Gründungslegende nach (z. B. Liv. 1,8,5) von Romulus eingerichtet wurde, verstand man bereits in der Antike die Senke zwischen den zwei Kuppen im Süden (dem eigentlichen *Capitolium*) und Norden (*Arx*) des Kapitols, die zumeist mit der Bezeichnung „zwischen zwei Hainen“ (z. B. Dion Hal. *Ant. Rom.* 2,15,4; Ov. *fast.* 3,431)

umschrieben wurde. *Asylum* als Ortsangabe ist dagegen eher selten (z. B. Tac. *hist.* 3,71). Zur Zeit des Augustus – Livius und Cassius Dio beschreiben die Stelle des *Asylum* als nicht mehr zugänglich (Liv. 1,8,5 bzw. Cass. Dio 2,15,4) – erhob sich zwischen *Arx* und *Capitolium* der von Vergil nicht thematisierte Veiovis-Tempel. Siehe LTUR 1, 226–233; zur literarischen Überlieferung Derlien 2003, 169–174.

⁹ Die Lage des *Lupercals*, d.h. der Höhle, in der Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt wurden, ist sowohl nach antiker als auch modern-archäologischer Quellenlage komplex; es dürfte wohl, wie z. B. Dionysios von Halikarnassos berichtet (Dion. Hal. *Ant. Rom.* 1, 32, 5), in der Kaiserzeit am Fuße des Palatins verortet gewesen sein; zur Archäologie siehe LTUR 3, 189–190. Klodt 2001, 12 Anm. 2 verweist darauf, dass der *ordo naturalis* (auf den Vergil offensichtlich keine Rücksicht nimmt) es „erfordert hätte, auf das *Lupercal* zu Anfang des Spaziergangs von der *Ara Maxima* aus hinzuweisen“.

¹⁰ Bei Vergil ist das *Argiletum* ein Hain (*nemus*), der in augusteischer Zeit zu einem Zugang im Nordosten des *Forum Romanum* (d.h. aus Richtung Subura) ausgebaut war; siehe LTUR 1, 125–126.

¹¹ Die Zuordnung der um das Kapitol angesiedelten Örtlichkeiten gehört zu den umstrittensten des „Romspaziergangs“, da der Text mehrere Variablen offenlässt. So ist einerseits fraglich, ob die *sedes Tarpeia* auf der Nord- oder Südkuppe des Kapitols anzusiedeln ist, andererseits, wie die von Vergil erwähnten „Burgen“ *Saturnia* und *Ianiculum* aufzufassen sind, deren Bezeichnungen nicht unmittelbar mit einem

Haus des Euander (*ad tecta subibant/paupervis Euandri*, 359–360), von wo aus der Blick über das künftige *Forum* und die *Carinae* (361), eine in augusteischer Zeit vornehme Wohngegend,¹² schweift; in Euanders Haus verbringt Aeneas die Nacht. Dass der Spaziergang am Ort des künftigen Roms stattfindet, geht aus dem Vergilttext direkt hervor: Euander wird anachronistisch als *conditor Romanae arcis* (313) angesprochen.¹³ Nur die indirekte Evidenz des Wegverlaufs lässt sich hingegen für die (gleichwohl allein aufgrund der assoziativen Ähnlichkeit von *Pallanteum* und *Palatinus* plausible¹⁴) Verortung des Hauses des Euander auf dem Palatin anführen, welche in der Forschung zu kontroversen Diskussionen geführt hat.¹⁵

Somit lässt sich festhalten: Aeneas und Euander bewegen sich von der *Ara Maxima* in einer halbkreisförmigen Route¹⁶ nach

Nordost und betrachten aus unterschiedlichen Distanzen und Blickwinkeln natürliche und artifizielle Elemente der Topographie an der Stelle des späteren Roms, die mit narrativen Episoden den durchschrittenen Raum kulturell aufladen.

Zwei Prämissen ziehen sich (in unterschiedlich starker Ausprägung) durch die Geschichte der Auseinandersetzung mit dem „Romspaziergang“: 1) Dass es mittels Autopsie der Lokalität bzw. eines Abgleiches mit dem archäologischen Befund möglich sei, den Spaziergang exakt zu kartographieren, und 2) dass der Grad an topographischer Exaktheit der Rekonstruktion mit dem Verständnisgrad der Episode korreliere.

Dieser Beitrag hat zweierlei Anliegen: Zum einen soll in einem rezeptions- und forschungsgeschichtlichen Abriss auf die Genese der skizzierten Prämissen eingegangen

archäologischen Befund gleichgesetzt werden können. Pichon 1914, 410–416 interpretiert letztere Bezeichnungen als Hinweis auf die gleichnamigen Tempel auf dem Kapitol, während Klodt 2001, 12, die davon ausgeht, dass sich Aeneas und Euander zur Südkuppe hin orientieren, unter *Saturnia* den Blick auf die Nordkuppe mit der *Arx*, *Ianiculum* als Blick auf den gleichnamigen Hügel versteht. Binder 1971, 125 und Grimal 1948, 350 situieren den Sitz der *Tarpeia* hingegen (zusammen mit dem *Ianiculum*, ihrer Ansicht nach ein Hinweis auf den späteren Janustempel) auf der Nordkuppe, die *Capitolia* (zusammen mit *Saturnia*, Hinweis auf den späteren Saturntempel) auf der Südkuppe. Bei Varro (*ling.* 5,42) bezeichnet *Saturnia* eine Siedlung (*oppidum*) auf dem gleichnamigen Hügel, an die der Tempel des Saturn erinnert. Mayer 2007, 160 möchte im Vorhandensein der beiden Ruinen bereits zur Erzählzeit des Epos eine Parallele zur (vermeintlichen) Konservierung archaischer Bauten bzw. Ruinen im augusteischen Rom erkennen (dagegen Schmitzer 2016, 118 und Anm. 128).

¹² Das exklusive Wohngebiet der *Carinae* (zum Namen siehe Serv. *Aen.* 8,351), wo z. B. auch Pompeius ein Haus hatte (später in kaiserlichem Besitz; siehe Suet. *Tib.* 15), befand sich zwischen Esquilin und Palatin.

¹³ Siehe hierzu die wichtige Beobachtung bei Spencer 2010, 50 Anm. 19: *Conditor* ist nicht nur im Sinne von „Gründer“ zu verstehen, sondern als „creator, scripter, and planner of what follows.“

¹⁴ An anderer Stelle (Verg. *Aen.* 9, 9) erhält Euander das Attribut *Palatinus*. Siehe auch Grandsen 1976, 35; Klodt 2001, 18–19.

¹⁵ Euanders Haus wurde aufgrund einer Angabe bei Servius (Serv. *Aen.* 8,363) häufig mit der *Regia*, d. h. dem Sitz des *Pontifex maximus* gleichgesetzt; siehe z. B. Pichon 1914, 415; Klodt 2001, Anm. 8 (mit Verweis auf Pichon) führt dagegen wenig plausibel an, dass „eine archaische Herrscherburg auf dem höchsten Punkt eines Berges“ liegt, wohingegen die *Regia* „nur leicht erhöht“ über dem Forum sei.

¹⁶ Sämtliche Versuche, einen konkreten antiken Weg namentlich zu benennen, dem die Protagonisten gefolgt wären, stehen zumindest in Teilen in Widerspruch zum Text (und müssen folglich manche Passagen als spätere Zusätze kennzeichnen, siehe z. B. Wiseman 1984, 123 (Vers 347); Hinweis bei Klodt 2001, 13 Anm. 7. Die Bemerkung U. Schmitzers, der Verlauf sei „auf jedem – auch modernen – Stadtplan von Rom nachzuvollziehen“ (Schmitzer 2016, 117), mag sich auf die grobe Richtung, nicht aber auf den detaillierten Verlauf beziehen.

werden: Es wird zu zeigen sein, dass die bis in die jüngsten Forschungsdiskussionen hinein vorgeschlagenen und mit archäologischer Evidenz untermauerten neuzeitlichen Kartierungsversuche einen Versuch darstellen, um aus dem Abgleich von epischem und „tatsächlichem“ augusteischen Stadtbild hermeneutische Relevanz herauszudestillieren, ja sogar die Qualität von Vergils Poesie zu beurteilen. In einem zweiten Teil soll vor der Folie des im ersten Buch der „Aeneis“ evozierten epischen Karthagos gezeigt werden, wie im „Romspaziergang“ verschiedene Zeitstufen miteinander verflochten werden, um an der Stelle der künftigen *urbs* eine diachrone „Archäologie“ der Stadtentwicklung eröffnen zu können.

Die Art der Ortsbeschreibung „Urroms“, so die These, eröffnet einen mehrdimensionalen Assoziationsraum, dessen einfache – synchrone – Dechiffrierung etwa im Sinne einer (gewiss durchaus mitschwingenden) augusteischen Teleologie nicht primäres Ziel ist. Durch die genuine Offenheit gewinnen die topographischen Elemente „Urroms“ vielmehr eine Vielschichtigkeit, die auf der Ebene des Epos einerseits das (städtebauliche) Potenzial des künftigen Roms andeutet, andererseits die in der Rezeptions- und Forschungsgeschichte immer wieder unternommenen Lokalisierungsversuche geradezu herausfordert.

2. Die Hermeneutik des „Romspaziergangs“ von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert

In der Antike ist neben der literarischen Rezeption des „Romspaziergangs“ durch Lucan, der in seinen *Bellum Civile* Gaius

Iulius Caesar nach der Kontrastfolie des Aeneas über die Ruinenstätte Troia wandern lässt,¹⁷ vor allem die Auseinandersetzung des Servius aufschlussreich. Ute Tischer hat zuletzt in einem anregenden Aufsatz den Nachweis geführt, dass für den Vergilkommentator des 4. bzw. 5. Jahrhunderts n. Chr. die Frage nach der Topographie des „Romspaziergangs“ eine zumindest nach modernem Verständnis befremdlich geringe Rolle spielte.¹⁸ Die Hoffnung, durch den Kommentar des Servius ein exakteres Bild des kaiserzeitlichen bzw. spätantiken Roms rekonstruieren zu können, bleibt vergebens. Zwar geht Servius durchaus auf Örtlichkeiten ein – etwa auf die *Ara Maxima*, das *Lupercal*, das *Forum* –, ihre Erläuterung erfolgt jedoch stets mit dem Ziel, Einzelaspekte, etwa Etymologien als „wahr“ beweisen zu können. Tischer kommt zu dem Schluss:

Mit Vergil an der Hand führt dieser [sc. der Kommentar des Servius] den Leser und Schüler [...] en passant hin zur veritas: Doch geht sein Weg nicht durch die reale, historische oder geistige Stadt, sondern durch das Dickicht der widersprüchlichen, strittigen und in ihrem Wert angezweifelten Tradition, wobei er sacht, aber autoritär die Richtung vorgibt. Was man unter seiner Führung weder tun soll noch kann, ist, einen dieser Orte tatsächlich auf dem Stadtplan zu suchen und zu finden.¹⁹

Ebenfalls bemerkenswert ist, wie wenig präsent der „augusteische“ Charakter der Topographie bei Servius ist. Zu den *Aurea Capitolia* (*Aen.* 8,348) bemerkt er fast schon lapidar: „Aurea nunc: ‚Nunc‘ ad utrumque

¹⁷ Lucan 9,950–999. Bemerkenswert ist, dass Lucan Caesar über eine Ruinenstätte laufen lässt, die nicht mit dem in römischer Zeit an dieser florierenden Städtchen Ilion vereinbar ist – es handelt sich, wie bei Vergil, um eine

„poetische“ Landschaft; siehe hierzu Wick 2004, 402–405. Zu Caesars Troiabesuch siehe zuletzt Ambühl 2015, 337–366; Tesoriero 2005.

¹⁸ Tischer 2012.

¹⁹ Tischer 2012, 233.

pertinet, et ad ‚aurea‘ et ad ‚Tarpeiam sedem‘“ („Jetzt goldene: ‚Jetzt‘ bezieht sich auf beides, sowohl auf ‚goldene‘ als auch auf den ‚Sitz der Tarpeia‘“).²⁰ Nur ein einziges Mal wird der *Princeps* erwähnt, als es um die Erklärung der *Carinae* geht: Augustus sei in den *Curiae veteres* geboren und im Gebiet der Karinen aufgezogen worden; dass die *elegantia aedificorum*, die Servius im selben Atemzug lobt, mit dem Kaiser ursächlich in Verbindung stehe, wird an keiner Stelle betont.

Somit bleibt festzuhalten: In der Antike und in der Frühen Neuzeit spielte das Interesse an der „wahren“ Topographie des „Romspaziergangs“ eine untergeordnete Rolle. Sie wurde als wahr empfunden – insofern die „Aeneis“ in der spätantiken Tradition als vorbildhaftes, „wahres“ Epos interpretiert wurde.²¹

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert nahm hingegen infolge der Italienreisen unter anderem von Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm von Humboldt und Karl Viktor von Bonstetten das Interesse an den ursprünglichen Schauplätzen der „Aeneis“ sprunghaft zu.²² Dabei gingen eine literarische Beschäftigung mit der „Aeneis“ und der zunehmende Wunsch, die Schauplätze des Epos zu rekonstruieren, Hand in Hand. Wilhelm von Humboldt etwa, der von 1802 bis 1808 Gesandter Preußens beim Heiligen

Stuhl war, schrieb in seiner 1806 erschienenen Rom-Elegie:

Als Aeneas zu Evanders Hütte, / Wälzend, kam, des grossen Krieges Last, / Und in seiner Opfertische Mitte / Nun der Held empfieng den neuen Gast, / Wankten schon durch Trümmer ihre Schritte, / Die die grause Hand der Zeit erfasst. / „Phryger, schau diese öden Reste; / Hier stand Janus, dort Saturnus Veste!“ / Also sprach Arkadiens Greis und stillte / Seines Freundes Sehnsucht – ahnungslos, Welcher Werke Pracht noch Nacht umhüllte, / Welche Zinnen, wunderher und gross, / Da, wo ihm die frohe Herde brüllte, / Einst entstiegen dunkler Zukunft Schooss.²³

Nur wenige Jahre vor dem Erscheinen von Humboldts Elegie, die in Versform und unter Rückgriff auf die *Aeneis* Roms vergangene Größe beklagt, hatte der Schweizer Gelehrte Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832) einen ersten Versuch der Lokalisierung des Epos unternommen. Bonstetten, weitgereister Spross einer Berner Patrizierdynastie, der zur Zeit der von den napoleonischen Umwälzungen geprägten Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert glücklos in Genf als Politiker wirkte, brach 1802 zusammen mit der dänischen Schriftstellerin Friederike Bruns von Genf in Richtung Rom auf.²⁴ Bereits den Auftakt dieser Reise, von der eine rege

²⁰ Serv. *Aen.* 8,348; bei Servius schließt sich die Erläuterung des Tarpeia-Mythos an.

²¹ Auch in den illustrierten Vergilausgaben der Neuzeit scheint eine potenziell denkbare kartographische Veranschaulichung nicht intendiert gewesen zu sein. Soweit mir zugänglich, zeigen die wenigen Darstellungen, die den „Romspaziergang“ zum Sujet haben (Übersicht bei Suerbaum 2008, 674) wie etwa ein von Johannes Ogilvius herausgegebener Druck (London 1658; Abb. 77 = Beschreibung bei Suerbaum 2008, 397), Aeneas und Euander vor einer angedeuteten Ruinenlandschaft, d. h. im Moment vor dem eigentlichen Spaziergang.

²² Zu den Rom-Erfahrungen der Italienreisenden dieser Zeit siehe z. B. Esch 2004, 106–119.

²³ Wilhelm von Humboldt, Rom-Elegie, 33–48 (zitiert nach Leitzmann 1912, 26–27).

²⁴ Karl Viktor von Bonstettens umfangreiche Schriften und Korrespondenzen sind durch die 1996 von Doris und Peter Walser-Wilhelm begründete historisch-kritische Gesamtedition vorzüglich erschlossen, aus der auch die folgenden Zitate (der besseren Lesbarkeit halber ohne editorische Zeichen) entnommen sind. Für Bonstettens Verständnis der Topographie grundlegend ist der in diesem Rahmen entstandene Kommentar zur *Voyage dans le Latium*

Korrespondenz unter anderem mit Madame de Staël kündigt, hatte Bonstetten mit der Flucht des Aeneas aus Rom parallelisiert.²⁵ Vergils *Aeneis* blieb während der Reise präsent. Ein in den Korrespondenzen stetig wiederkehrendes Element von Bonstettens Vergillektüre war die Konzentration auf die Schauplätze der epischen Handlung, die er sowohl mit antiken als auch neuzeitlichen Kommentaren abglich. So berichtet er in einem Ende Februar/Anfang März 1803 datierenden Brief dem Schweizer Historiker Johannes von Müller (1752–1809) von seinen Landschaftsbeobachtungen:

Virgil hat hier einen ganz anderen Sinn. Lezlich bin ich langst der Tyber auf den Etruszischen hugeln hinter dem Janiculus ganz allein spaziert, und habe die Ankunfft Eneas bei Evander gelesen, seitdem habe ich die izige Szene mit der vor 3000. Jahren verglichen, es wird äußerst intereßant.²⁶

Bonstettens Worte künden von dem Reiz, den der Vergleich der epischen mit der real besehenen bzw. erwanderten Topographie birgt. Wie er in einem wenige Wochen später an den deutschen Lyriker Friedrich von

Matthisson (1761–1831) adressierten Brief beklagt, lassen sich nicht alle Schauplätze rasch identifizieren – insbesondere die antiken und neuzeitlichen Kommentare erweisen sich für ihn als wenig hilfreich, weswegen Bonstetten die Absicht formuliert, ein eigenes Werk zur Topographie der zweiten Aeneishälfte zu verfassen:

Wir haben romische Geschichte in Winkelman gelesen, und Ich ganz Gibbon, durchaus reines Gold biß ans Ende. Kenst du den letzten Theil über die Stadt Rom?²⁷ Ich lese zum dritten Mahl Virgil, und arbeite an einem intereßanten Werk, wenn es je zu Stande kömt. Ich will die Scene der 6. letzten Bücher bereisen, und alle örter und Stellen aufsuchen von denen er spricht. Ich gehe stunden weit mit Ihm spazieren über die hugel an den Schlangengfluß²⁸ – flexuosus und vergleich seine Natur mit dem Original wie es izt ist. Die alten Comentatoren bemerken nur die Sprache, die neuen lesen Ihn unter fremden himel. [...] Es sind unauflosbare Schwierigkeiten im Virgil, woran die Servius nicht auflöst.²⁹

(*Vergil's poetische Topographie in Bonstettens Deutung* = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 615–715).

²⁵ „Il faut bien la fuire cette triste Troye condamnée à une longue et douloureuse Destruction“ („Es ist dringend nötig, dieses traurige Troia zu verlassen, das zu einem langen und schmerzhaften Niedergang verdammt ist“; Brief an Philipp Albert Stapfer, 26. April 1802 = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 176).

²⁶ Brief an Johannes von Müller, Ende Februar/Anfang März 1803 = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 455–457, hier: 456; siehe auch den Kommentar in Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 620–621.

²⁷ Bonstetten spielt auf seine Lektüre des von 1776–1788 in acht Bänden erschienenen Werks des britischen Historikers Edward Gibbon (1737–1794) an.

²⁸ Gemeint ist der Tiber.

²⁹ Brief an Friedrich Matthisson, um den 24.03.1803 = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 466–449, hier: 466–467. Bonstetten problematisiert die Position des Lagers des Aeneas und seiner Gefolgsleute nach der Landung an der Tibermündung. Bonstetten war aus der Perspektive der Landenden davon ausgegangen, dass Aeneas zur Rechten des Flusses sein Lager aufgeschlagen habe. Damit unvereinbar war die Ortsangabe in *Aen.* 9,468–469 (Aufstellung der Schlachtreihe gegen das rechts der Tibermündung gelegene Laurentum), dergemäß das Lager des Aeneas zur Rechten vom Fluss umgürtet und so abgeschirmt war. Bonstetten kann dieses (durch die zu seiner Zeit zweiarmlige Tibermündung zusätzlich verkomplizierte) Problem vor Ort lösen, indem er in kühner Wendung einen Perspektivwechsel vorschlägt: Dreht man die Ausrichtung des Lagers um 180 Grad nach tiberabwärts, liegt der Fluss selbstverständlich zur

Bonstetten klassifiziert diejenigen Passagen als „schwierig“, in denen er den Schauplatz der epischen Handlung nicht mit dem autopsisch erfahrenen Befund in Einklang bringen kann.³⁰ Jene Fehler sind ihm „unbegreiflich, obschon nicht gegen die poesie“,³¹ insbesondere deshalb, weil er Vergil zubilligt, dass er sie, wie in der bildenden Kunst üblich, in einer finalen „Politur“ beseitigt hätte.³² Es ist bereits in den Briefen auffällig, wie eng für Bonstetten die Qualität des Epos mit der topographischen Exaktheit der Schilderungen korreliert. Als 1805 schließlich die angekündigte Untersuchung der vergilischen Topographie Latiums unter dem Titel „Voyage dans le Latium“³³ erscheint, wird dieser schon in der Einleitung literaturtheoretisch-programmatisch ausgeführt. Vergil verkörpert für Bonstetten den Idealtypus des antiken Autors der – in scharfem Gegensatz zu den modernen Schriftstellern – noch keine Trennung von Fiktion und Geschichte vorgenommen hatte.

Virgile est non-seulement excellent poëte, il est de plus l'historien des plus antiques peuplades du Latium, dont il

Rechten. Wie revolutionär und gleichzeitig einleuchtend dieser Vorschlag war, zeigt die intensive Korrespondenz Bonstettens mit Christian Gottlob Heyne (teilweise von letzterem in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen publiziert, siehe hierzu Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 641–646), der Bonstettens Idee in seine 1832 in vierter Auflage erschienene *Aeneis*-Ausgabe mitsamt einer illustrierenden Landkarte übernimmt. Die Diskussionen um die Lage Troia Novas hatten gleichwohl bis in das 20. Jahrhundert Bestand, als einerseits andere Überlieferungsstränge (etwa die Schilderungen Dionysios von Halikarnassos) in Beziehung zum Vergiltext gesetzt wurden, andererseits auch archäologische Befunde als Evidenz herangezogen wurden (z. B. Mavrogiannis 2003, *passim*; Musti 1981); zusammenfassend siehe hierzu Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 656–657, mit Verweis auf den Beitrag Görlers (Görlers 1990), der zu Recht den literarischen Konstruktcharakter der topographischen Beschreibungen betont.

nous a laissé un tableau du plus grand prix. Nous autres modernes nous sommes trop accoutumés à séparer la poésie de l'histoire, et la fiction de la vérité.

Vergil ist nicht nur ein ausgezeichnete Dichter, er ist darüber hinaus der Geschichtsschreiber der ältesten Völkern Latiums, von denen er uns ein Gemälde von höchstem Wert hinterlassen hat. Wir übrigen Modernen haben uns zu sehr daran gewöhnt, die Poesie von der Geschichtsschreibung zu trennen, und die Fiktion von der Wahrheit.³⁴

Vergils „Wahrheitsgehalt“ (*veracité*) ist für Bonstetten unstrittig – dazu zählen notwendigerweise die Beschreibungen seiner Schauplätze. In dieser veristischen Perspektive wird auch der „Romspaziergang“ analysiert, dessen topographische Exaktheit Bonstetten mit Referenzen zu anderen kaiserzeitlichen Autoren, etwa Properz, nachzuweisen sucht.³⁵ Am Ende seiner Ausführungen kommt er zu dem Resümee:

³⁰ Brief an Friedrich Matthisson (wie Anm. 29) = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 466–449, hier: 467.

³¹ Ebd.

³² „Da alle diese Fehler mit ein paar Versen, oder Worten konnten verbeßert werden, so glaube Ich diese letzten so schonen Bucher wie aus Stücken, aus Studien, wie die Mahler sagen zusammengesetzt das polieren wolte er hernach machen“ (Brief an Friedrich Matthisson [wie Anm. 29] = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 466–469, hier: 467.

³³ Bonstetten 1805. Noch im selben Jahr erschien unter dem Titel „Reise in die klassischen Gegenden Roms“ in Leipzig eine von Karl Gottlob Schelle erarbeitete Übersetzung ins Deutsche.

³⁴ Bonstetten 1805, 5.

³⁵ Bonstetten zieht z. B. Properz' Charakterisierung der Gegend um den Tarpeiischen Felsen (Prop. 4,4) heran; siehe Bonstetten 1805, 361–362.

Telle étoit Rome au tems d'Enée. La description qu'en fait Virgile est parfaitement conforme à la nature du terrain tel qu'il devoit être alors, à en juger d'après ce que l'on en voit aujourd'hui.

Dergestalt war Rom zur Zeit des Aeneas. Die Beschreibung Vergils, die er darüber fertigte, stimmt vollkommen mit der Natur des Geländes überein, wie es damals hatte sein müssen, auch vor dem Urteil des heutigen Anblicks.³⁶

Bonstettens Auffassung der topographischen Perfektion Vergils lässt durchaus die Möglichkeit der Veränderung der Landschaft zu – sofern sie nicht so gravierend ist, dass sie mit dem ursprünglichen Befund nicht mehr in Einklang gebracht werden könnte.

In dieser Beobachtung schwingt ein weiterer wichtiger Aspekt der Interpretation des „Romspaziergangs“ mit: Bonstetten geht explizit auf die chronologische Vielschichtigkeit der Topographie ein, welche die Zeit „avant Saturne“³⁷ über Romulus und die Gegenwart Vergils bis in seine Zeit verbindet. In dem oben zitierten Brief von Februar/März 1803 deutet er diese Stratifizierung in fast schon modern-archäologischem Verständnis:

Ich habe auch die Naturgeschichte der hügel untersucht [...]. Eben auf der westseite des aventins wo Evander

opferte Lib[er] VIII liegen Blätterabdrücke in Tuffstein,³⁸ auf den vulkanischen Lagen des aventins! Und doch sind die untersten Lagen der meisten hügel Schichten von flußsteinen! [...] lange hernach Cacus, hercules, Evander, Romulus, Pius VII.³⁹

Bemerkenswert ist der Brückenschlag von der mythischen Vergangenheit – die Bonstetten gleichwohl als historisch auffasst – in die eigene Gegenwart unter dem Pontifikat Pius' VII. (reg. 1800–1823) die Bonstetten im archäologischen Befund der Landschaft um Rom verifiziert zu haben glaubte.

Bonstettens Hermeneutik der *Aeneis* und insbesondere des „Romspaziergangs“ war in zweierlei Hinsicht stilbildend: Sie steht einerseits am Beginn einer Tradition des Abgleichs von epischer und erfahrener Topographie, andererseits rückt zum ersten Mal die im Vergiltext angelegte Dynamik der Veränderungen der Landschaft in den Vordergrund.

Dass Bonstetten mit seinen topographischen Beobachtungen den Nerv der Zeit getroffen hat, zeigen die teils enthusiastischen Rezensionen – unter anderem von Christian Gottlob Heyne, Johannes von Müller und Wilhelm August Schlegel –, die kurz nach Drucklegung erschienen.⁴⁰ Hinsichtlich des „Romspaziergangs“ ist die von J. Estinbert für den *Mercure de France* verfasste Rezension bedeutsam,⁴¹ der anhand Bonstettens

³⁶ Bonstetten 1805, 363.

³⁷ Ebd.

³⁸ Bonstetten nimmt Bezug auf die Verse Verg. *Aen.* 8,274–278: Euander vollzieht an der *Ara Maxima* das Opfer für Herkules, indem er sein Haupt mit Pappelblättern umgürtet.

³⁹ Brief an Johannes von Müller, Ende Februar/Anfang März 1803 = Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002, 455–457, hier: 456.

⁴⁰ Heyne: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 168, 1804, 1665–1675; von Müller: *Allgemeine Literatur-Zeitung* 118, 1805, 275–280; Schlegel: *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* 15, 1805, 114–120; Wiederabdruck (samt Kommentar) in Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 583–614.

⁴¹ Estinbert: *Mercure de France*, Brumaire an XIII (1804); Wiederabdruck samt Kommentar in

Reisebeschreibung den Reiz des imaginativen Vergleichs der ärmlich-unentwickelten epischen Landschaft zur Zeit des Evander den *Capitolia aurea* kontrastierend gegenüberstellt, die der auktoriale Kommentar für die Gegenwart des augusteischen Rezipienten konstatiert. Estinbert überträgt dabei den Befund in seine eigene Erfahrungswelt – wie aus dem ländlichen Vorrom eine strahlende Kapitale geworden sei, so hätten auch in der Neuzeit Städte eine ähnliche Entwicklung erfahren. Für ihn habe es etwa einen besonderen Reiz, die Entwicklung der Topographie bzw. der Monumente Paris – Estinbert nennt explizit das *Château des Tuileries* – seit den Zeiten Chlodwigs über die Kreuzzüge bis in die Gegenwart vor dem geistigen Auge zu evozieren.

Ce contraste entre l'ancienne pauvreté de Rome et son opulence présente, devait plaire singulièrement aux Romains. C'est par la même raison que je trouve un charme secret à comparer, dans mon imagination, Paris tel que je me figure qu'il devait être dans les temps reculés de notre histoire, avec ce superbe Paris tel qu'il est aujourd'hui, brillant de tout éclat de l'opulence.

Dieser Gegensatz zwischen der vormaligen Armut Roms und seinem gegenwärtigen [sc. augusteischen] Prunk musste den Römern einzigartig zugesagt haben. Aus demselben Grund empfinde auch ich einen verstohlenen Reiz, wenn ich mir in meiner Vorstellung Paris ausmale, wie es in den weit vergangenen Zeiten unserer Geschichte gewesen sein musste, und es

mit dem stolzen Paris vergleiche, wie es heute ist, strahlend vor lauter Prunk.⁴²

Estinberts Konzentration auf den imaginativen Charakter der Landschaftsbeschreibung des „Romspaziergangs“ ist der erste Hinweis auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit dieser Passage, die über eine rein kartographische Fixierung der Örtlichkeiten hinausging.

Die Arbeiten der klassisch-philologischen bzw. archäologischen Fachforschung griffen dagegen stärker auf Bonstettens Umgang mit dem „Romspaziergang“ zurück. Den Auftakt bilden der knappe Aufsatz R. Pichons und die Monographie W. W. Fowlers.⁴³ Fowlers Titel (*Aeneas at the site of Rome*) gibt bereits die Richtung der Untersuchung vor. Dennoch legt sich z. B. Fowler nicht auf eine eindeutige Route fest, sondern gesteht dem Dichter eine gewisse Freiheit in seiner Behandlung der Orte zu, die eine eindeutige Rekonstruktion erschwert.⁴⁴

Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Palatin unter D. Vaglieri und L. Pigorini in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, in deren Zuge ein früheisenzeitlicher Befund im Bereich der sogenannten *Scalae Caci* als Beleg für frühe Besiedelung des Palatins interpretiert wurde, schlugen sich erst in späteren Arbeiten nieder. P. Grimal analysierte unter Verweis auf Vaglieri und Pigorini die Route *a la lumière des fouilles récentes* in der Annahme, die durch die Ausgrabungen endgültig geklärten topographischen Angaben würden ein besseres Verständnis des Epos

Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 593–598.

⁴² Zitiert nach Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008, 594.

⁴³ Fowler 1917; Pichon 1914.

⁴⁴ „Where exactly Virgil imagined Evander's settlement to have been is not quite clear to me; perhaps it was not quite clear to him, nor was it worth while to trouble his readers about it“ (Fowler 1917, 72).

ermöglichen.⁴⁵ Die Komplexität des (bis heute nicht befriedigend geklärten) archäologischen Befundes auf dem Palatin, auf die in dem Beitrag Grimal entgegen seiner Ankündigung kaum eingegangen wird, verkompliziert jedoch die Interpretation zusätzlich: Es wurde versucht, die schon für sich genommen komplexe literarische Analyse mit einem nicht minder komplexen archäologischen Befund zu klären.⁴⁶

Seit den 1970er-Jahren rückte in den Arbeiten zum „Romspaziergang“ zunehmend der Bezug zum Rom des Augustus in den Vordergrund, der von Bonstetten nicht, von Fowler und Grimal bereits etwas stärker herausgearbeitet worden war. Neben der bereits eingangs zitierten Arbeit von G. Binder entstanden die bis heute einschlägigen Kommentare zum 8. Buch, in denen auch der „Romspaziergang“ umfangreich behandelt und teils kartographisch dargestellt wurde.⁴⁷ Erneut wurde die Archäologie bemüht, die gerade in den 70-er und 80er-Jahren die Vorstellung einer „augusteischen“ Stadt entwickelte,⁴⁸ um den epischen Befund zu stützen. Ein Musterbeispiel, das hier *pars pro toto* stehen soll, ist die Interpretation des in der

Aeneis als bescheiden gezeichneten Hauses des Euander, das mit dem von Sueton ebenfalls als „bescheiden“ beschriebenen Haus des Augustus auf dem Palatin parallelisiert wurde, wobei auch die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen als Beweis für die Schlichtheit des Hauses angeführt worden sind.⁴⁹

3. Strategien der Schilderung von Topographie bei Vergil: Rom und Karthago

Diese augusteische „Engführung“ des „Romspaziergangs“ ist grundsätzlich legitim und hat zu einer Vielzahl treffender Erkenntnisse geführt. Mit der Übertragung einer teleologischen Prämisse auf die epische Topographie des „Romspaziergangs“ geht jedoch notwendigerweise eine Verknappung der Perspektive einher, insofern, als vor allem die Elemente, die sich z. B. besonders gut „augusteisch“ interpretieren lassen, stark hervorgehoben wurden.⁵⁰

Im Folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, die Passage im 8. Buch anhand der spezifischen Art, wie die Topographie präsentiert wird, stärker in den Gesamtkontext der *Aeneis* einzubetten. Für den

⁴⁵ Grimal 1948, 348: „Un poète aussi conscient ne laisse rien au hasard, et l’on peut être assuré que ses lecteurs – et le premier d’entre eux, Auguste, si sensible, dans sa politique religieuse et édilitaire, à la valeur des sites – s’interrogèrent de bonne heure sur les intentions du poète. Ces intentions, longtemps cachées, se sont peu à peu dévoilées grâce au progrès de notre connaissance des lieux.“

⁴⁶ Siehe z. B. zuletzt die Bestandsaufnahme T. P. Wisemans (Wiseman 2013; Rezension zu F. Coarellis und A. Carandinis Monographien zum Palatin).

⁴⁷ Binder 1971; Karten finden sich bei Castagnoli 1987, 545; Mavrogiannis 2003, Abb. 5; Wiseman 1984, 124. Spencer 2010, 50 betont, dass die Visualisierung „surprisingly difficult“ sei und gibt auf S. 51 Abb. nur vorsichtig die Orte wider. F. Witek Monographie zu Vergils Landschaften (Witek 2006) berücksichtigt kaum nach 1980 erschienene Literatur.

⁴⁸ Siehe hierzu z. B. die wirkmächtige Arbeit P. Zankers (Zanker 1987).

⁴⁹ Die einschlägige Passage ist Suet. *Aug.* 72–73. Einen starken Bezug der Hütte Euanders aufgrund des *Tertium comparationis* „Bescheidenheit“ zum Haus des Augustus postuliert Klodt 2001, bes. 21–27. Diese Gleichsetzung läuft jedoch die grundsätzliche Gefahr, den auf späteren literarischen Quellen bekannten Topos auf die Zeit Vergils zu übertragen. Kreikenbom 2006, 254 formuliert zum Haus des Augustus treffend: „Die Archäologie lieferte aber kein zwingendes Ergebnis. Sie bestätigte weder, daß Augustus ein simpler Bürger war, noch, daß er seine Machtstellung nach Art Ludwigs XIV. in Szene gesetzt hätte; sie, die vermeintlich fast exakte Wissenschaft brachte es nicht zustande, mit dem Spaten Klarheit zu verschaffen.“

⁵⁰ Siehe für eine solche Lesart zuletzt z. B. Willis 2012, 103 und *passim*.

innerepischen Vergleich ist insbesondere die Beschreibung Karthagos im ersten Buch (Verg. *Aen.* 1,417–452) interessant,⁵¹ die bemerkenswerte Parallelen zum „Romspaziergang“ aufweist. Nach überstandener Seesturm und erfolgreicher Landung an Libyens Küste erklimmt der von Venus ermutigte Aeneas einen Hügel, um von dort auf das (ihm noch unbekannt) Karthago herabzublicken, das, verglichen mit dem Gebiet des epischen „Urroms“, einen weitaus differenzierteren Entwicklungszustand aufweist. Die Stadt befindet sich mitten in der Transformation: Aus einstigen Hütten (*magalia quondam*, 421) ist eine gewaltige Stadtanlage (*moles*, ebd.) entstanden, die über Tore und gepflasterte Straßen verfügt; die Stadtgrenze wird gezogen, eine große Zahl von Arbeitern – sie wird mit dem bekannten Gleichnis der Bienenschar verglichen – erfüllt die Luft mit Brausen.

Erstaunlich ist, wie römisch, im engeren Sinne „augusteisch“ das von Vergil beschriebene Karthago wirkt: Die Stadt verfügt über einen Ältestenrat – *senatus* (426) – und wird mit weiteren Elementen ausgestattet, die allgemein als *Signa* des augusteischen Roms gelten: Die eifrigen Arbeiter errichten ein Theater, dessen Säulen und Bühne aus dem Felsen gehauen werden. Es drängen sich folglich auch hier direkte Assoziationen zur Bautätigkeit des Augustus auf, für das marmorne Theater eine entscheidende Rolle spielten. Augustus hatte, wie seinem Tatenbericht zu entnehmen ist, bereits 32 v. Chr. das Pompeius-Theater – das erste steinerne

Theater Roms – restaurieren lassen; im Marcellus-Theater, dessen Bau er um das Jahr 22 v. Chr. initiierte, hatte er bereits im Jahre 17 v. Chr., d. h. noch vor der Fertigstellung im Jahre 13 v. Chr., die Säkularspiele gefeiert.⁵²

Es liegt somit auf der Hand, dass der Grad an Ähnlichkeit mit dem kaiserzeitlichen Rom nicht das einzige Kriterium für die Auswahl bzw. Präsentation der Örtlichkeiten im „Romspaziergang“ war. Gleichwohl ist allein aus der Notwendigkeit der Handlung heraus – man denke an die vielfach formulierte Sendung der Aeneaden – offensichtlich, dass eben nicht Karthago, sondern Rom der Zielpunkt des epischen Helden ist.

Vergil eröffnet deshalb m. E. beim Rundgang über das Gelände des künftigen Roms ein bewusst freieres Assoziationsfeld, das paradoxerweise *prima vista* weniger explizit „augusteisch“ als etwa Karthago wirkt – und gerade deshalb durch seine genuine Offenheit mehr imaginativen Spielraum zulässt.

Erstens gelingt dies durch die Anzahl an Zeitebenen, die im „Romspaziergang“ anhand der Topographie entwickelt wird. Während etwa in Karthago aus Perspektive der epischen Erzählhandlung nur eine unmittelbare Vergangenheit (anhand der einstigen Hütten) sowie eine unspezifische ruhmvolle Zukunft (anhand des *signums* der Iuno, das die Tyrer nach ihrer Ankunft auf dem fremden Land entdeckt hatten) aufscheint,

⁵¹ Zur Darstellung Karthagos bei Vergil siehe Cassola 1984; unter besonderer Berücksichtigung des archäologischen Befundes: Niemeyer 1993.

⁵² Siehe *R. Gest. div. Aug.* 20 zum Pompeius-Theater: *Capitolium et Pompeium theatrum utrumque opus impensa grandi refeci sine ulla inscriptione nominis mei* („Den Tempel auf dem Kapitol und das Pompeiustheater, diese beiden Bauten ließ ich mit gewaltigem Aufwand wiederherstellen, ohne irgendeine Inschrift mit meinem

Namen“ [ÜS: M. Giebel]); zum Marcellus-Theater siehe *R. Gest. div. Aug.* 21: *Theatrum ad aedem Apollinis in solo magna ex parte a p[ri]vatis empto feci, quod sub nomine M. Marcell[i] generi mei esset* („Das Theater am Apollotempel ließ ich auf einem Grund erbauen, der größtenteils aus Privathand aufgekauft war. Es sollte den Namen meines Schwiegersohnes Marcus Marcellus tragen“ [ÜS: M. Giebel]); das Marcellus-Theater war Vergil sicherlich bekannt (so auch Klodt 2001, 15 Anm. 14).

werden im „Romspaziergang“ sechs Zeitstufen angesprochen, die während des Spazierganges ineinanderfließen (siehe Tabelle 1, S. 105).

Dass die topographischen Elemente eine derartige Zahl an zeitlichen Schichtungen ermöglichen, liegt in ihrer Natur selbst begründet. Denn während in Karthago vor allem der Blick auf *Bauten* (neben dem Theater auch der von Dido errichtete Iuno-Tempel samt seinem Bilderzyklus⁵³) fällt,⁵⁴ die notwendigerweise einen konkreten Sitz im Leben haben, spielen in „Urrom“ zunächst unspezifische Naturmarker eine entscheidende Rolle, auf die mit deiktischen Pronomina verwiesen wird. Von Menschenhand erschaffene Bauten spielen in der epischen Gegenwart eher untergeordnete Rolle – Euanders Hütte ist ein bescheidenes Bauwerk –, wohingegen die aus der Vorzeit stammenden Bauten als Mahnmale (*monumenta*, 8,356) des goldenen saturnischen Zeitalters noch präsent sind. Der auktoriale, auf die Gegenwart des Rezipienten verweisende Kommentar *aurea nunc* (347) spielt einerseits auf das Wiederaufleben jenes goldenen Zeitalters an, lässt aber dessen Genese bzw. bauliche Repräsentation auf dem Kapitol außen vor. Stattdessen bleibt während des „Romspaziergangs“ selbst die Frage ungewiss, ob es sich bei der auf dem Kapitol wirkenden Gottheit um Jupiter handelt (*quis deus, incertum est*, 352).⁵⁵ In Karthago, das über einen ähnlich ehrwürdigen Kultplatz (siehe oben) verfügt, ist die Festlegung hingegen schon getroffen: Dido hat den Tempel der Iuno errichtet (*hic templum Iunoni Sidonia Dido / condebat*, 446–447).

Festgelegt ist in Karthago zweitens auch das Stadtgebiet: Die Furche um die Stadt wird geschlossen (*concludere*, 30), die Mauern Karthagos ragen in die Höhe (*moenia surgunt*, 437) – der Blick in „Urrom“ dagegen ist unbegrenzt: Die Herden, die das Gebiet des künftigen Forums bevölkern, sind überall, d. h., soweit das Auge reicht (*passimque armenta videbant*, 8,360).

Drittens unterscheiden sich die Arten, wie der Protagonist die Gegenden erfährt; die Rolle Euanders als periegetischer Führer ist bereits erwähnt worden. Der Kontrast wird jedoch vor der Folie Karthagos abermals schärfer: Während es hier lediglich der „Weg“ (*semita*, 1,418) ist, der auf einen Aussichtshügel leitet, so erfährt Aeneas „Urrom“ in persönlicher Interaktion. In Karthago blickt er zunächst von oben auf die Stadt herab (*adspectat desuper arces*, 1,420) und ist, als er die Stadt betritt, durch eine Wolke von der Umgebung abgeschirmt, in Rom erwandert er aktiv die Örtlichkeiten, deren Bedeutung er in Erfahrung zu bringen versucht.

Gleichwohl liegen die mit den Landmarken verknüpften Episoden weit außerhalb des Rahmens der epischen Erzählebene (d. h. auch der epischen Zukunft der Aeneashandlung), sodass deren Bedeutung Aeneas notwendigerweise verschlossen bleibt. Und auch hierin lässt sich ein Kontrast zur Karthago-Episode konstatieren: Dort lässt Vergil den Protagonisten nach dem Kontakt mit der Topographie der Stadt seine eigene, abgeschlossene Vergangenheit auf den Tempeltüren erfahren, während sich an den Spaziergang von Aeneas und Euander im achten Buch die Schildbeschreibung anschließt, die

⁵³ Verg. *Aen.* 1,453–493.

⁵⁴ Zum Thema des karthagischen Stadtbaus siehe Morwood 1991; Nelis 2015, zur *Aeneis*: 28–41.

⁵⁵ Auch bleibt die bei Varro (*ling.* 5,41) thematisierte Etymologie des Namens *Capitolium*,

derzufolge bei den Gründungsarbeiten an den Fundamenten ein namensgebendes Haupt – *caput* – gefunden worden sei, unerwähnt.

unter erneuter Erwähnung von bereits im Spaziergang thematisierten Örtlichkeiten abermals die (römisch-historische) Zukunftsperspektive formuliert.

Dass der Rezipient mit dieser römischen Zukunft vertraut ist, macht den literarischen Reiz der Ortsbeschreibung aus.⁵⁶ Sie verschafft ihm eine Möglichkeit, die eigene Gegenwart um die Dimension einer „archäologischen“ Vergangenheit zu erweitern, in welche die Eposhandlung als Schicht zwischen mythischer Vorzeit und eigenem Erfahrungshorizont eingebettet ist. Durch die Dynamik der Ortsbeschreibung in Zeit und Raum wird die epische Landschaft „Urroms“ – im Gegensatz nicht nur zum bereits weitentwickelten Karthago, sondern auch z. B. zu Buthrotum, das Helenus und Andromache als bereits vollendete Kopie Troias errichtet hatten (3,294–505) – als diachroner Schauplatz eröffnet, der, wie die oben angeführten Beispiele Bonstettens und Estinberts zeigen, als breiter Assoziationsrahmen funktionalisiert werden kann.

4. Ausblick

Abschließend seien noch einige weiterführende Überlegungen formuliert, wie die im „Romspaziergang“ beobachteten Mechanismen der Topographiebeschreibung paradigmatisch für eine literarische Funktion von Örtlichkeiten sind. Landschaften wie das epische „Urrom“ Vergils ermöglichen die gleichzeitige literarische Darstellung von Ungleichzeitigem, ähnlich, wie es etwa die Beschreibung eines Kunstwerkes⁵⁷ vermag. Damit fordert und entzieht sie sich dem

Bestreben der möglichst exakten Kartierung gleichermaßen: Sie fordert zum einen, indem sie durch die Nennung bis in die Gegenwart (sei sie nun augusteisch, neuzeitlich oder modern) vertrauter „überzeitlicher“ Landschaftsmarkierungen eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Örtlichkeit provoziert. Sie entzieht sich aber dem synchronen und auf Vollständigkeit bedachten kartographischen Querschnitt, indem sie manche Örtlichkeiten gänzlich außen vor lässt, andere nur kurz anspricht, wieder andere in einem bereits anachronistischen Zustand präsentiert, manchen schließlich eine Aufmerksamkeit zukommen lässt, die sie im „historischen“ Stadtbild zu keiner Zeit einnehmen.⁵⁸ Wer, wie häufig geschehen, den Plan des „archaischen Roms“ auf dem des augusteischen nachzeichnet, bildet letztlich nur zwei von unendlich vielen möglichen Schnittebenen ab.

Um diese Erkenntnis gewinnen zu können, war (und ist) es jedoch notwendig, sowohl den literarischen als auch den archäologischen Befund sorgfältig zu untersuchen. Zur Zeit der Rombesuche Wilhelm von Humboldts und Karl Viktor von Bonstettens, als die wissenschaftliche Erschließung des antiken Stadtbildes noch in ferner Zukunft lag, war der Wunsch nach einem Vergleich des fast völlig unbekanntes augusteischen Roms mit der aus der Vergillektüre imaginierten Stadt sicherlich ungleich größer. Die literarische Auseinandersetzung ging der zunächst autoptisch-beobachtenden, dann zunehmend archäologisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Topographie voraus,

⁵⁶ Ähnlich Schmitzer 2016, 118: „Aber das Thema im Gespräch zwischen Euander und Aeneas ist nicht die Zukunft [...], sondern die Vergangenheit [...]. Die aktualisierende Deutung auf die Topographie der augusteischen Gegenwart muss der Leser schon selbst vornehmen, wobei

ihm, wie gesagt, die Vergilforschung seit Servius gerne das Füllen der Leerstellen abnimmt.“

⁵⁷ Siehe für die *Aeneis* z. B. Kirichenko 2013. Zur aus der Beschreibung von Kunstwerken resultierenden Koexistenz unterschiedlicher Zeitebenen vgl. Hafner in diesem Band.

⁵⁸ Dies hat M. Jaeger erkannt: Jaeger 2002, 146.

wobei jene wiederum – letztlich bis heute –
die Vergillektüre beeinflusst.

	Zeitstufe	Figuren	Topographisches Element		Präsentationsform
			<i>Bezeichnung</i>	<i>Art</i>	
1	Vorzeit (8,314–318)	Nymphen und Faune	Haine	Natur (unspezifisch)	Bericht des Euander (direkte Rede)
2	Goldenes Zeitalter (8,319–325. 355–358)	Ianus und Saturn	Überreste der Burgen Ianiculum und Saturnia	Bauwerke (Ruinen)	
3	Zeitalter wechselnder Herrschaften (8, 326–336)	mehrere anonyme Könige, darunter der Namensgeber des Flusses Tiber	Tiber	Natur (spezifisch)	
4	Unmittelbare Vergangenheit und Gegenwart der Eposhandlung (8,308–313. 337–341. 359–368)	Jupiter (?)	Hain auf dem Kapitol		Eposerzähler, Bericht des Euander
		Carmenta, Mutter des Euander	Altar und Pforte der Carmenta	Bauwerke	
		Euander, Aeneas	Haus des Euander		
5	Epische Zukunft = mythische Vergangenheit des Rezipienten (8, 342–350)	Romulus	Lupercal	Natur (spezifisch)	Euander zeigt auf Landschaftselement, künftige Bedeutung wird durch anachronistischen Kommentar erschlossen
			Asylum		
		Argos	Argiletum		
		Tarpeia	Tarpeiischer Fels		
6	Gegenwart des Rezipienten (8, 348. 361)	Augustus (?)	(goldenes) Kapitol	überformte Natur und Bauwerke	auktorialer Kommentar
			Forum		
			Carinae		

Tabelle 1

Bibliografie

1. Textausgabe

Mynors 1969

R. A. B. Mynors (Hg.), *P. Vergili Maronis opera* (Oxford 1969)

2. Forschungsliteratur

Ambühl 2015

A. Ambühl, *Krieg und Bürgerkrieg bei Lucan und in der griechischen Literatur. Studien zur Rezeption der attischen Tragödie und der hellenistischen Dichtung im Bellum civile* (Berlin – Boston – München 2015)

Bonstetten 1805

C.V. de Bonstetten, *Voyage sur la scene des six dernieres livres de l'Énéide. Suivi de quelques observations sur le Latium moderne* (Genf 1805)

Binder 1971

G. Binder, *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis* (Meisenheim am Glan 1971)

Cassola 1984

F. Cassola, *Cartagine*, in: *Enciclopedia Virgiliana* 1 (Rom 1984), 41–50

Castagnoli 1987

F. Castagnoli, *Roma. Archeologia*, in: *Enciclopedia Virgiliana* 4 (Rom 1987), 544–552

Derlien 2003

J. Derlien, *Asyl. Die religiöse und rechtliche Begründung der Flucht zu sakralen Orten in der griechisch-römischen Antike* (Marburg 2003)

Edwards 1996

C. Edwards, *Writing Rome. Textual Approaches to the City. Roman Literature and its Contexts* (Cambridge 1996)

Erskine 2001

A. Erskine, *Troy between Greece and Rome. Local Tradition and Imperial Power* (Oxford 2001)

Esch 2004

A. Esch, *Wege nach Rom. Annäherungen aus zehn Jahrhunderten* (München 2004)

Fowler 1917

W. W. Fowler, *Aeneas at the Site of Rome. Observations on the Eighth Book of the Aeneid* (Oxford – New York 1917)

Görler 1990

W. Görler, *Syracusae auf dem Palatin. Syracuse, New York. Sentimentale Namengebung in Rom und später*, in: W. Görler – S. Koster: *Pratum Saraviense, Festgabe für P. Steinmetz*, (Stuttgart 1990), 168–188

Görler 1993

W. Görler, *Tiberaufwärts nach Rom. Ein Thema und seine Variationen*, *Klio* 75, 1993, 228–243

Gransden 1976

K. W. Gransden (Hg.), *Virgil's Aeneid. Book VIII* (Cambridge 1976)

Grimal 1948

P. Grimal, *La promenade d'Évandre et d'Énée à la lumière des fouilles récentes*, *REA* 50, 1948, 348–351

Heilmann 1971

W. Heilmann, Aeneas und Euander im achten Buch der Aeneis, *Gymnasium* 78, 1971, 76–89

Jaeger 2002

M. Jaeger, Vergil and the Monuments, in: W. S. Anderson – L. N. Quattarone (Hg.), *Approaches to Teaching Vergil's Aeneid. Approaches to Teaching World Literature* (New York 2002)

Jenkyns 1998

R. Jenkyns, *Virgil's Experience. Nature and History: Times, Names, and Places* (Oxford 1998)

Kirichenko 2013

A. Kirichenko, Virgil's Augustan Temples. Image and Intertext in the Aeneid, *JRS* 103, 2013, 65–87

Klingner 1965

F. Klingner, *Römische Geisteswelt*, 5. Auflage (München 1965)

Klingner 1967

F. Klingner, *Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis* (Zürich – Stuttgart 1967)

Klodt 2001

C. Klodt, Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom. Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung. *Hypomnemata* 137 (Göttingen 2001)

Kreikenbom 2006

D. Kreikenbom, „Ist dies Iuppiters Haus?“ Die Residenz des Augustus zwischen Präsentation und Wahrnehmung, in: R. Gundlach – A. Klug (Hg.), *Der ägyptische Hof des Neuen Reiches. Seine Gesellschaft und Kultur im Spannungsfeld zwischen Innen- und Außenpolitik* (Wiesbaden 2006), 231–266

Leitzmann 1912

A. Leitzmann (Hg.), *Wilhelm von Humboldts Werke. Band IX: Gedichte* (Berlin 1912)

LTUR

Lexicon topographicum urbis Romae (Rom 1993/2008)

Mavrogiannis 2003

Th. Mavrogiannis, Aeneas und Euander. Mythische Vergangenheit und Politik im Rom vom 6. Jh. v. Chr. bis zur Zeit des Augustus (Neapel 2003)

Mayer 2007

Roland Mayer, Impressions of Rome, *G&R* 54, 2007, 156–177

Morwood 1991

J. Morwood, Aeneas, Augustus, and the Theme of the City, *G&R* 38, 1991, 212–223

Musti 1981

D. Musti, Una città simile a Troia, città troiane da Siri a Lavinio, *ArchCl* 33, 1981, 95–122

Nelis 2015

D. Nelis, Vergilian Cities. Visions of Troy, Carthage and Rome, in: T. Fuhrer – F. Mundt – J. Stenger, *Cityscaping. Constructing and Modelling Images of the City. Philologus Supplementary Volumes 3* (Berlin – Boston 2015), 19–45

Niemeyer 1993

H. G. Niemeyer, Die Stadt Karthago in Vergils Aeneis, *AU* 36, 1993, 41–50

Papaioannou 2003

S. Papaioannou, Founder, Civilizer and Leader. Vergil's Evander and his Role in the Origins of Rome, *Mnemosyne* 56, 680–702

Pichon 1914

R. Pichon, *La promenade d'Évandre et d'Énée au VIIIe livre de l'Énéide*, REA 16, 1914, 410–416

Schmitzer 2016

U. Schmitzer, *Rom im Blick. Lesarten der Stadt von Plautus bis Juvenal* (Darmstadt 2016)

Seider 2013

A. M. Seider, *Memory in Virgil's Aeneid. Creating the Past* (Cambridge 2013)

Spencer 2010

D. Spencer, *Roman Landscape. Culture and Identity* (Cambridge 2010)

Suerbaum 2008

W. Suerbaum, *Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502–1840. Geschichte, Typologie, Zyklen und kommentierter Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche zur Aeneis in Alten Drucken* (Hildesheim – Zürich – New York 2008)

Tesoriero 2005

C. Tesoriero, *Trampling over Troy. Caesar, Virgil, Lucan*, in: Ch. Walde (Hg.), *Lucan im 21. Jahrhundert* (München 2005), 202–215

Tischer 2012

U. Tischer, *Servius und Rom. Lokalitäten en passant*, in: T. Fuhrer (Hg.), *Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst* (Berlin – Boston 2012), 219–236

Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm 2002

Briefkorrespondenzen Karl Viktors von Bonstettens und seines Kreises. Neunter Band 1801–1805: Troia nova. A la recherche de l'avenir, herausgegeben und kommentiert von D. und P. Walser-Wilhelm (Göttingen 2002)

Walser-Wilhelm – Walser-Wilhelm – Höfler 2008

Karl Viktor von Bonstetten, *Schriften über Italien 1800–1808. Zweiter Teilband: Briefe über die italienischen Ämter Lugano, Mendrisio, Locarno, Valmaggia. Kommentar zu Voyage dans le Latium/Reise durch Latium*, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von D. und P. Walser-Wilhelm und A. Höfler (Göttingen 2008)

Wick 2004

C. Wick, *M. Annaeus Lucanus. Bellum civile. Liber IX. Kommentar* (München – Leipzig 2004)

Willis 2012

I. Willis, *Now and Rome. Lucan and Vergil as Theorists of Politics and Space* (London – New York 2012)

Wiseman 1984

T. P. Wiseman, *Cybele, Virgil and Augustus*, in: T. Woodman – T. West (Hg.), *Poetry and Politics in the Age of Augustus* (Cambridge 1984), 117–128

Wiseman 2013

T. P. Wiseman, *Review: The Palatine, from Evander to Elagabalus*, JRS 103, 2013, 234–268

Witek 2006

F. Witek, *Vergils Landschaften. Versuch einer Typologie literarischer Landschaft* (Hildesheim – Zürich – New York 2006)

Zanker 1987

P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (München 1987)